

Correspondent

Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.
Sämmtliche Postanstalten
nehmen
Bestellungen an.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Preis
vierteljährlich 12 1/2 Sgr.
= 48 Kr. rh. = 65 Nfr. 8fr.
Inserate
pro Spaltzeile 1 Sgr.

№ 53.

Mittwoch, den 5. Juli 1871.

9. Jahrgang.

Rundschau.

Der Ausschuss des Principalvereins ladet diejenigen Buchdrucker, die durch Theilnahme an dem letzten Kriege in bedrängte Lage gerathen sind, oder Hinterlassene von solchen Buchdruckern, die infolge des Krieges ihren Tod fanden, ein, sich bei ihm bis spätestens Ende Juli zu melden, um event. an der von der Thode'schen Papierfabrik in Hainberg zu diesem Zwecke geschenkten Summe von 100 Thlr. zu participiren. Die Meldung muß schriftlich geschehen und die nöthigen Zeugnisse von Militär- oder Civilbehörden, Buchdruckervereinen, Principalen u. Beigeigigt werden.

Frau Friederike Nies geb. Süß in Leipzig, die Witwe des früheren Buchdruckerbesizers Friedrich Nies, hat der Genossenschaft der Buchdrucker zu Leipzig (Zunahme) 1000 Thlr. überwiesen, deren Zinsen der Genossen-Hilfskasse zufließen sollen; ferner 3000 Thlr., deren Zinsen alljährlich am 16. Januar, einem Tage, der für den Verstorbenen eine besondere Bedeutung hatte, an diejenigen Buchdrucker-Invaliden und Witwen, welche der alten Kasse angehören, sowie an die Leipziger Schriftgießer-Invaliden und Witwen gleichmäßig vertheilt werden sollen.

Die „Annalen“ berichten von einem neuen Sieb-Druckverfahren für Papierstereotypie, welches Hr. A. Hogenfort in Leipzig ausfindig machte. Dasselbe nimmt weniger Raum ein als die bisherigen und gestattet, Platten auf jeden beliebigen Regel bis Schriftgröße zu gießen, ohne eine Veränderung der Charnierbänder vornehmen zu müssen.

Die „Illustrated London News“ wird neuerdings von einer Falzmaschine der Herren Garrid & Sons in London gefalzt und zwar so, daß ein halber Bogen von 8 Seiten in den ganzen von 16 Seiten zugleich mit eingelegt wird, so daß die Nummer fertig zum Ausgeben aus der Maschine kommt. In der Stunde können 2—4000 Exemplare geliefert werden.

Der Buchdruckerbesitzer Starke in Berlin erhielt den rothen Adlerorden vierter Klasse.

Dem um die Förderung der Buchdruckerkunst verdienten Italiener Bodoni soll in Turin ein Denkmal errichtet werden. Derselbe legte 1766 im Auftrage des Herzogs von Parma eine große Druckerei in Parma an, aus der die prächtigsten Werke, wie Homer, Virgil, Horaz, Dante u. c., hervorgingen. Sein berühmtestes Werk ist die Prachtausgabe der „Ilias“ des Homer (1808). Er starb in Padua am 29. November 1813.

Das bayer. Justizministerium hat verfügt: „Wenn die Einstellung einer wegen eines Preßvergehens eingeleiteten Untersuchung beschlossen worden ist, so muß der Gerichtsbeschluß binnen längstens 24 Stunden vom Staatsanwalt der betreffenden Polizeibehörde mitgetheilt werden, damit die Freigabe des mit Beschlag belegten Preßerzeugnisses von derselben sofort verfügt werden kann.“

Der Bischof von Passau, hat eine „oberhirtliche richterliche Verfügung“ erlassen, durch welche den Katholiken der Diocese Passau das Halten und Lesen der „Passauer Zeitung“ untersagt wird.

In Königshütte (Oberschlesien) sind in den letzten Tagen bedauerliche Unruhen unter den Bergarbeitern vorgekommen, von denen etwa 6000 fielen. Aus den Berichten ist nicht zu ersehen, um was es sich ursprünglich gehandelt hat. Die Requisition von Ulanen hatte zur Folge, daß 7 Arbeiter getödtet und 20 verwundet wurden.

Allem Anschein nach wird demnächst Frankreich mit neuen, resp. erhöhten Steuern überreichlich gesegnet. Nach einem Plane des Finanzministers sollen Rohstoffe, wie Wolle, Seide, Lein, Hanf u. c., einen Steuerzuschlag von 20 Proc. erfahren, eine neue Steuer auf Feuer- und Schiffsversicherungspolice ist auf 15 Mill., der wieder einzuführende Zeitungstempel auf 8 1/2 Mill. berechnet. Der Stempel für die großen Pariser Journale ist auf 5 Cr. pro Tag und Nummer, für die Provinzen auf 1 1/2 Ct. festgesetzt, für die Beförderung durch die Post wird ein neuer Centime dazu geschlagen. Die Auflage auf den Zucker ist auf 33 Mill. veranschlagt, die Taxe auf Kasse ist um 50 Proc. gesteigert. Wein, Cider, Spirituosen, Bier, Tabak, Cigarren, Zinzhölzer, Luruspapier, Briefpapier, gewöhnliches Papier, Tapetenpapier, Packpapier, alles das wird mit erhöhten Steuern belegt. Auch das Briefporto soll erhöht werden. Man denkt durch die neuen Steuern 488 Mill. jährlich herauszuschlagen.

Die Cigarrenarbeiter beabsichtigten, wie wir seiner Zeit mittheilten, in Deutschland eine allgemeine Lohnverhöhung durchzusetzen, und zwar für den 1. Juli d. J. Aus Berlin wird nun berichtet, daß von 103 Fabriken mit 1033 Arbeitern nur 16 Fabriken mit 175 Arbeitern die Forderung der Arbeiter abgelehnt haben und ist in denselben infolge dessen bereits Arbeits-einstellung erfolgt.

Die bei Gößlin gelegene Papierfabrik des Hrn. Bernh. Behrend soll in eine Actiengesellschaft unter dem Namen „Norddeutsche Papierfabrik“ umgewandelt werden.

National-ökonomische Raketen.

Von Bernh. Becker.

Unter diesem Titel ist kürzlich eine Broschüre erschienen, welche in mehreren Abschnitten die einschlagenden Hauptfragen erörtert. Zum Beweise der Gründlichkeit, mit welcher diese Fragen behandelt sind, geben wir im Nachstehenden den 5. Abschnitt: „Die Arbeit“, wörtlich wieder, um unseren Lesern einen Einblick in das interessante und belehrende Werkchen, welches zum Preise von 15 Gr. bezogen werden kann, zu gewähren.

Der Ausdruck „Arbeit“ ist, wie sehr treffend die Gebrüder Wilhelm und Jacob Grimm in ihrem Deutschen Wörterbuche hervorheben, ein viel merkwürdige Seiten darbietendes Wort. Der Stamm arb ist uralt und hat eine ferne Verwandtschaft mit dem Stamme ar (der Bodenbebauung = aratio), eine nahe mit dem Worte „Erbe“: wiewohl letztere Verwandtschaft wol mehr noch durch den in „Arbeit“ liegenden Begriff des Erwerbens, als durch das böhmische rabusa, das serbische rabosch, oder durch das finnische arpa und das sappische arbo vermittelt wird. Deshalb kommt noch im alten Augsburgischen Stadtbuche, welches im 13. Jahrhundert niedergeschrieben wurde, Arbeit geradezu für ein durch Arbeit erworbenes Gut, Eigenthum und Erbe vor, wie: Johann-Christoph-Abelung in seinem deutschen Wörterbuche erwähnt.

Gleich anderen alten Wörtern hat das Wort Arbeit, infolge der Aenderung, welche die Arbeit im gesellschaftlichen Leben erlitt, seine Geschichte gehabt. In seiner alten Bedeutung tritt in ihm noch stark der Begriff der Noth, Mühe, Sorge, Pein hervor; doch weicht dieser etwas zurück, sowie die Arbeit etwas freier und mehr anerkannt wird. Arbeit ist ursprünglich eins und dasselbe mit dem lateinischen Worte labor, welches ebenfalls die Sorge, Mühe und Plage bezeichet. Als die Arbeit mehr und mehr zu Ehren kommt und in der Silberperiode „des Bürgers Bierde“ wird: da veralten die noch von Rosegarten und Herder gebrauchten Ausdrücke „arbeitselig“ und „Arbeitseligkeit“ und werden ganz durch die Ausdrücke „mühselig“ und „Mühseligkeit“ ersetzt.

Neben dem Worte „Arbeit“ besitzen wir in unserer deutschen Sprache das sinnverwandte Wort „Werk“. Dieses ist ebenfalls sehr alten Ursprungs, erinnert an das angelsächsische yrk oder yrke und ist, wie besonders in schwedischen yrka deutlich sich zeigt, verwandt mit dem griechischen ἔργον. Das Wort „Werk“ unter-

An die Redaction des neuen typographischen Witzblattes.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Verzeihen Sie gütigst, daß der ergebenst Unterzeichnete diesen noch ungewöhnlichen Weg einschlägt, um Ihnen seinen tiefgefühltesten Dank und seine ausgezeichnete Hochachtung dafür zu übermitteln, daß Sie dem Deutschen Buchdruckerverbande durch Ihre weisen Rathschläge so kräftig unter die Arme greifen und ihn dadurch aus einem Dilemma reifen, das verhängnißvoll zu werden drohte. Der erste Theil des von Ihnen vorgeschlagenen „Präventiv-Paragraphe“: „Jedem Principal, der die ille Gewohnheit hat, schlecht zu schlafen, wird nach Feierabend ein Glas Schlummerpunsch, im Wiederholungsfalle aber ein steifer Grog verabreicht“ — ist ausgezeichnet und wird besten Anwendung für die Zukunft die segensreichsten Folgen haben. Ohne Zweifel ist dieser Vorschlag Ihrem eigenen Gehirne entsprungen — ich würde schmerzlich bedauern, wenn es nicht der Fall wäre. Sie haben sich dadurch um den Verband „wohlverdient“ gemacht, Sie haben damit bewiesen, daß Sie im Geiste ein Verbändler sind, wenn Sie auch bisher verumthätigt nicht zu dieser gezählt wurden. Noch mehr, Sie haben durch Ihre

probaten Vorschläge den unumstößlichen Beweis geliefert, daß Sie ein großer Denker, ein mit viel Genie begabter Kopf, daß Sie eine „eole Perle“ unter den Jüngern Gutenbergs sind! Ach! warum stellen Sie so lange Ihr Licht unter den Scheffel? Warum ließen Sie es nicht leuchten zum Heil und Segen unserer Kunst? Verschandenheit ziert den Menschen — ja wol! — aber allzugroße Verschandenheit ist von Uebel. Verzeihen Sie, daß ich mich erdreiste, einem so großen Geiste, wie Sie sind, Borwörter machen zu wollen. Wenn Sie bedenken, wie viele Mühe, wie viele verlorene Zeit, wie viel Geld Sie Ihren Collegen durch rechtzeitiges Hervortreten aus Ihrer Verborgenheit hätten erfahren können — dann werden Sie meinen Unmuth natürlich finden.

Durch Ihr Zaudern ist viel, sehr viel, aber nicht Alles verloren! Stehen Sie uns auch ferner mit Ihren weisen Rathschlägen zur Seite, so kann es nicht fehlen, daß der Verband bald auf den so lange ersehnten grünen Zweig kommt! Ohne Ihre freundliche Mittheilung durch Rath und That können wir das vorgesteckte Ziel nicht erreichen! Helfen Sie also in der begonnenen Weise weiter, ich bitte inständigst darum! Ihre Uneigennützigkeit bürgt dafür, daß Sie meinen Wünsche entsprechen werden und ich drücke Ihnen schon im Voraus hiernit im Geiste dankbarlich die Hände.

Vor allen Dingen würde es rathsam sein, wenn Sie

schleunigt mit der En-gros-Fabrikation des ohne Zweifel von Ihnen selbst erfundenen „Schlummerpunches“ vorgehen, damit nach Aufnahme Ihres „Präventiv-Paragraphe“ seitens des nächsten Tages — die übrigen außer allem Zweifel steht — mit dessen Anwendung möglichst schnell der Anfang gemacht werden kann. Sie wissen jedenfalls aus eigener Erfahrung, daß viele Principale die ille Gewohnheit haben, schlecht zu schlafen, daß mithin der Verbrauch an Schlummerpunsch ein sehr bedeutender sein wird. Da Sie ihn selbst empfehlen und hoffentlich auch höchstselbst fabriciren, sehe ich als selbstverständlich voraus, daß er von exquisiter Wirkung ist, und rathe Ihnen daher, von dem „steifen Grog“ einen weniger großen Vorrath herzustellen, damit er nicht durch allzulanges Lagern an Wirkung verliert und dadurch die so vielversprechenden Erfolge Ihres Fabrikats illusorisch macht. Jedemfalls wissen Sie am besten, wie und wann der Punsch, resp. Grog verabreicht werden muß, weshalb Sie sich die Entscheidung hierüber (wenn ich sonst den Wortlaut des Paragraphe recht verstanden) auch vorbehalten können. Da Sie in dessen — leider! — nicht allgegenwärtig sind, so wird es nötig sein, daß Sie in jeder Officin einen Gehilfen engagiren, ihn mit den nöthigen Instrumenten und dito Flaschen versehen, was zu beschleunigen ich höchst bitte. Die entstehenden Kosten wird natürlich der Ber-

scheidet sich vom Worte „Arbeit“ durch zwei Hauptmerkmale: einmal nämlich tritt in ihm nicht der Begriff der Plackerei, Pein und Mühe hervor, wol aber der des Bauens, Fertigmachens und Schaffens (in einer alten Bibelübersetzung heißt es z. B.: „Er — Gott — wirkete die Erde“, wie noch heute der Bäcker den Teig, der Hufschmied den Huf des Pferdes wirkt); sodann faßt Wert auch den Thätigkeitsbegriff genossenschaftlich und collectiv als besondere Arbeitsbrände zusammen, daher die Ausdrücke Gewerk, Handwerk, Hammerwerk, Bergwerk etc. In „Wert“ treten also zugleich die Begriffe der Gemeinshaft und der Sonderheit, vereinigt in der sich abschließenden Genossenschaft, zu Tage. Demnach sind die jetzt oft gleichbedeutend gebrauchten Wörter Arbeit und Wert ursprünglich verschiedenartig angewendet worden. Um es gleich herauszusagen, bezeichnet die „Arbeit“ vorzüglich die Plackerei des gemeinen Landvolkes, das „Wert“ dagegen besonders die genossenschaftliche Thätigkeit des städtischen Gewerkes. Das Nähere wird sich aus dem Folgenden ergeben. Auch wird aus dem Folgenden erhellen, warum das angelsächsische eorfohd und eorfohe (Arbeit) aus der englischen Sprache verschwunden, dagegen das angelsächsische weore (Wert) bis zur Gegenwart im Worte work geblieben ist.

Unsere Civilisation fußt auf denjenigen der Griechen und Römer, namentlich auf der der letztern. Bei denselben war lange Zeit hindurch nicht der in unserer Geschichte eine so große Rolle spielende Gegensatz zwischen Stadt und Land vorhanden. Vielmehr gehörte das städtische und ländliche Haus — die domus und villa — der nämlichen Eigenthümmerklasse an. Der die römische Republik erfüllende Gegensatz stellt sich vorzüglich als Kampf der Freien, der Patrizier und Plebejer oder der Aristokratie und Demokratie dar. Ganz analog hiermit zeigen sich uns in Griechenland die Kämpfe zwischen Aristokratie und Demokratie. Es ist der Kampf der großen und kleinen Eigenthümer. Endlich wird der Streit zwischen großem und kleinem Eigenthum durch ein drittes Element verdrängt. Durch das Einströmen der beweglichen Reichthümer und durch das Ansammeln derselben in wenigen Händen nämlich ist ein so großer Abstand zwischen Reich und Arm entstanden und der Grundbesitz selbst so in's Rollen gerathen, daß die Plebejer trotz der errungenen politischen oder abstractrechtlichen Gleichstellung ihre Freiheit nicht zu behaupten vermögen. Gegen das Ende der römischen Republik werden bei den Wahlen die Stimmen der armen Bürger mit schwerem Gelde erkaufte, und Moralphrediger, wie der sittliche Cato, helfen bei solchen Verfechungen, weil sie selbige ganz in der Ordnung finden, wader mit. Man kennt aus dem sittlichen Staatsroman = Schriftsteller Salustius den Ausspruch des Königs Jugurtha: daß, wer genug Geld habe, das ganze Rom kaufen könne. Rom stand damals in der Blüthezeit der Goldperiode. Das niedere Volk klagte jedoch: der gemeine Mann dürfe nicht einmal mehr, wie das liebe Vieh, seinen Hunger mit Dinsteln stillen. Das allgemeine Stimmrecht half wenig gegenüber dem tolosalen Reichthume Einzelner!

Mit dem Glanze der Goldperiode entwickelte sich der edlere Luxus und die feinen Sitten, jene gesellschaftliche Glätte, welche man im Gegensatz zu den schwerfälligen bäurischen Sitten der alfränkisch gebliebenen Landbewohner (rustici) die Urbanität nannte. Es tauchte eine Klasse Geldmänner auf, zwar sehr verdächtigen Ursprungs, aber doch von Cicero, der ihr angehörte, die viri honestissimi (größte Ehrenmänner) titulirt. Es fehlte damals auch nicht in Rom an der Börse und dem Vörsenhandel. Durch die Aufhäufung

massenhafter Reichthümer sprang in den Städten eine große Beweglichkeit im Gegensatz zum unbeweglicheren Landeiden auf, und Rom, die Metropole des ganzen Reiches, die Stadt der Städte, stand hierin obenan. Daß indeß sich nicht unsere Zustände herauszubilden vermochten, dafür sorgten die Sklaven. Die Lösung der Sklavenfrage, die sociale Frage jener Zeit, führte den Cesarismus herbei. In den Städten befanden sich die Sklaven in einer leidlichen Lage. Sie waren hier die Besorger der Kramläden, die kleinen Kaufleute und städtischen Handwerker, unterzogen sich bald nicht viel mehr von dem gemeinen freien Volke und wurden auch viel häufiger, als die Landsklaven, freigelassen. Zwischen dem niedern, d. h. armen Volke der Freien und diesen Sklaven bildete sich bald eine gewisse Brüderlichkeit heraus, weil von den Vornehmen oder Reichen zwischen beiden kein großer Unterschied mehr gemacht, vielmehr beide bald mit der Bezeichnung plebs (Pöbel) und infami (Gesindel) in denselben Topf geworfen wurden. Diese Sklaven waren sogar oft besser daran, als die armen Freien.

Um zur Verbesserung der Lage des armen Volkes eine sociale Umwandlung herbeizuführen, traten die reformatorischen Gracchen, trat der revolutionäre Nullus, trat der gefährliche Catilina auf; aber ihre Bestrebungen wurden nicht nur durch die Klasse der Reichen besiegt und vereitelt, sondern obendrein mit Schmäufungen, Schimpf und Schande bedeckt. Doch die römische Republik hatte jetzt das Stadium bloßer Grundbesitzerkämpfe verlassen und war in das ungeschminkt sociale Stadium des Eigenthums-Klassenkampfes gegen das nach Emancipation ringende Proletariat eingetreten.

Zeuge dessen sind die fürchterlichen Sklavenaufstände, mit denen das niedere Volk der Freien theilweise sympathisirte. Ein solcher Sklavenaufstand tobte zur Zeit des cimbrischen Krieges; ein fürchterlicher Sklavenaufstand wüthete auf Sicilien, wo eine Million Sklaven umgekommen sein sollen. Am gefährlichsten jedoch war jene von den größten Sklavenverhältnissen hervorbrechende Sklavenrebellion, bei welcher sich die Gladiatoren — die Preiskämpfer — als Heerführer an die Spitze der Unterdrückten stellten. Gleichzeitig mit dem römischen wüthete der griechische Sklavenaufstand.

Unter den Sklaven gab es meist wol völlig vertheilte Arbeitsmaschinen, aber doch auch sehr gebildete Männer, wie schon daraus ersichtlich wird, daß die Lehrer, Künstler und Schauspieler aus ihrer Klasse stammten, und daß im Handel mit Menschenfleisch 100,000 bis 200,000 Sesterzien für manche Sklaven gezahlt wurden. Auch nahm bei manchen Herren die grausame Strenge gegen die Sklaven ab. Zwar hatten die römischen Herren ichte unterirdischen Sklavenverhältnisse nebst gefesselten Thörlührern, und in Sparta erhielt von der dortigen groben Kost der Sklave nur die halbe Ration des Freien, wie denn auch im Allgemeinen bei den Römern die Sklaven, damit diese demüthig und gelassen blieben und den Herren um so mehr Gewinn abwürfen, gewöhnlich mit larger und schlechter Kost traktirt wurden: allein die Furcht vor den Sklavenaufständen und vor dem Verluste des unentbehrlichen Menscheneigenthums flößte den Herren einige Humanität ein. Bildeten doch die Sklaven und das Vieh das Hauptkapital, wenigstens die Hauptmaschinen, jener Zeit. So bestand in Athen nicht nur ein Gesetz gegen das Prügeln der Sklaven, sondern diese konnten auch wegen der Grausamkeit ihrer Herren sich in den Tempel flüchten, worauf sie an einen andern Herrn verkauft werden mußten. Ebenso schritten in Rom die Censoren ein, wenn Sklaven gequält wurden,

oder zu schlechte Kost empfangen. Die Staatsclaven Roms, besonders als öffentliche Schreiber gut bezahlt, kauften sich Unterclaven und hielten sich für besser, als ihre Untergebenen. Phädrus, Terenz und Tiro gehörten dem Sklavenstande an. Livius Andronicus, Roms ältester Dichter, war Sklave; Horaz war Enkel eines Freigelassenen; Plautus drehte die Mühle eines Bäckers. (Fortsetzung folgt.)

Correspondenzen.

* Bromberg. Der hiesige Verein feierte am Abend des 24. Juni in dem Königs-Saale des Schützenhauses das Johannisfest. Dasselbe wurde durch Instrumentalconcert eingeleitet, welchem alsdann Gesang unter Mitwirkung von Freunden der edlen Musik und unsers Vereins folgte. Ein Thurner College sprach einen Festprolog, der auf den Zweck der Feier und die Bedeutung der Buchdruckerkunst hinwies. Der Himmel hatte uns zwar ein verschleiertes Antlitz gezeigt, aber eben die Kühle begünstigte den Aufenthalt in dem schönen, geräumigen Saale und machte den Tanz darin angenehm. Daß in der Pause bei der Tafel von der ganzen Gesellschaft gefungene Festlied und Toaste, eröffnet durch den auf das Geburtstagskind, Altmeister Gutenberg, erschienen die Versammelten in frohster Stimmung, und erst der in die Fenster lugende Morgen machte dem wiederaufgenommenen Tange ein Ende.

Aus der am 25. Juni, Vormittags, stattgehabten Delegirten-(Haupt-)Versammlung theilte ich als von Wichtigkeit mit, daß die Krankenunterstützung nach lebhafter Discussion von 2 auf 2½ Thlr. pro Woche erhöht wurde; ebenso wurde das Begräbnißgeld, früher 5 Thlr., auf 10 Thlr. normirt. Es wurde ferner beschlossen, daß nach vorherigerem Beschluß des Vereinsvorstandes auch Lithographen und Steindruckere in die Krankenkasse aufgenommen werden können. — Unser Verein ist leider an Mitgliedern nicht erparnt, da Bromberg, Thorn und Grawenz die einzigen größeren Städte sind, in den kleineren Druckorten nur wenige, an manchen zeitweise gar keine Collegen weilten.

H. Halberstadt, 28. Juni. Wie alljährlich, feierten auch in diesem Jahre die Mehrzahl der hiesigen Collegen das Johannisfest. Wenn auch Zeit und Umstände es nicht erlaubten, zu diesem Feste etwas Außergewöhnliches, wenigstens was sich über das, so zu sagen, Alltägliche erhebt, zu veranstalten, so waren es doch gemüthliche, herrliche und schöne Stunden, die durch nichts getrübt wurden und nach denen man sich immer wieder sehnt, denn sie tragen wesentlich dazu bei, das gegenseitige Interesse wach zu halten und die Einigkeit herzustellen, die leider auch in unserm kleinen Kreise nicht so ist, wie sie eigentlich sein sollte. Die Mitglieder der einen Officin, der Hörlingschen, haben sich nämlich, wie es scheint, bereits daran gewöhnt, in allen Sachen, auch sogar bei gemüthlichen Zusammenkünften, dem Strome entgegen zu schwimmen. Warum, wissen sie vielleicht selbst nicht recht. Es wird hoffentlich auch für sie die Zeit kommen, wo sie ihre Berge gegen die Einigkeit bitter bereuen und dadurch anderen ähnlich Verblendeten ein warnendes Beispiel geben werden. Wollen das Beste wünschen! — Schließlich haben wir noch zu erwähnen, daß bei Gelegenheit des Johannisfestes auch für unsern unglücklichen, erblindeten Collegen Weisheit gesammelt wurde, welcher Betrag nebst anderen dazu bestimmtem Beiträgen baldigt an seine Adresse abgesandt werden wird. Es ist freilich nicht viel, aber wenn jeder echte deutsche College ein seinen Verhältnissen angemessenes

band auf sein Conto nehmen müssen und hierzu auch herzlich gern bereit sein.

Ich wende mich jetzt zu dem zweiten Theile Ihres Vorschlags: „Denjenigen (Principal), der mit dem linken Fuße zuerst aufsteht, wird das Bett umgedreht, bei Nüchternen aber das linke Bein abgetrennt.“ Die Entscheidung über die Nothwendigkeit der Amputation steht, und zwar ohne Recurs, Hrn. B. in Berlin zu.“ Das Umdrehen des Bettes wollen Sie wahrscheinlich selbst besorgen, resp. durch Ihre Gehilfen, welche den „Schlummerpunsch“ und „heissen Grog“ verabreichen müssen, besorgen lassen. Ich bin Ihnen hierfür sehr dankbar! Sie sind — das müssen Ihnen selbst die Feinde lassen! — sehr opferwillig; Sie strengen sich fast über Ihre Kräfte an, einzig und allein im Interesse der guten Sache. Warum haben Sie mir nicht lieber das Herumdrehen des Bettes zu besorgen überlassen? Oder warum haben Sie diese Arbeit nicht für unsern Präsidenten reservirt? Er sowol wie meine Wenigkeit würden sich dieser Aufgabe mit Freuden unterzogen haben und Sie hätten sich ganz der Fabrication von „Schlummerpunsch“ und „heissen Grog“ widmen können. Doch Sie müssen es besser wissen!

Die Entscheidung über die Nothwendigkeit der Amputation wollen Sie mir, und zwar ohne Recurs, übertragen. Ich hoffe dieser Aufgabe gewachsen zu sein und werde mich, sobald Ihr Vorschlag Gesetzeskraft erlangt hat, derselben gewissenhaft unterziehen. Es ist zwar eine sehr unangenehme Sache, Jemandem zur

Amputation verurtheilen zu müssen, aber im Interesse der Sache werde ich alle persönlichen Gefühle unterdrücken. Nur eins ist mir noch zweifelhaft — wer soll die Amputation vollziehen, wenn deren Nothwendigkeit von mir erkannt worden ist? Unmöglich werden Sie verlangen, daß ich Richter und Chirurg zugleich sei. Ich glaube daher nicht sehr zu greifen, wenn ich annehme, daß die Amputation von Ihnen, resp. Ihren Gehilfen nach Ihren Instructionen und in Ihrem Namen vollzogen werden wird.

Der Erfolg Ihres „Präventiv-Paragrafen“ wird Aufsehen erregen sein und Ihr Name in allen Blättern der Geschichte lobpreisend verzeichnet werden.

Zuversichtlich hoffend, daß Sie mir über die ange-deuteten noch unklaren Punkte baldigt nähere Auskunft zukommen lassen, zeichne ich

mit gebührender Achtung

B. aus Berlin.

Bibel-Process in England. So wenig es in England heute Staatsprocess wegen Ehrenbeleidigung öffentlicher Personen im Amte oder gar Anklagen wegen „Aufregung zum Haß und Mißvergnügen“ gegen eine hochverordnete Regierung und ein hochwohlwürdiges Ministerium giebt, so streng ist das Gesetz über das Bibel, d. h. über „Vergehen in Druck und Schrift gegen Privat-ehre“. Hat man auch den Barbarismus befeitigt, der den Verleumder früher an seinem Leibe strafe, hat man auch den Pranger und den Staupfelsen und das Brand-eisen, ja sogar die Gefängnißhaft beseitigt und eine Geld-

strafe subventionirt, so ist diese doch eine so große und schwere, je nach der Art der Verleumdung, nach dem vorhandenen Dolus und nach der Stellung des Verletzten, daß auch die größten Pressorgane es als ein sehr schmerzliches Unglück betrachten, in einen Bibelprocess verwickelt zu werden. Haben kleinere Blätter sich des Vergehens schuldig gemacht, so kommt es vor, daß sie die ihnen im Falle der Verurtheilung auferlegte schwere Geldbuße kaum überleben, oder daß im Unvermögensfalle bei dem Verleger und mitverurtheilten Collaborateur eines schönen Morgens der gefürchtete „schweigsame Mann“ erscheint und, den Verhaftsbefehl vorziegend, dem Zynclpaten mit den Worten: „I take your body!“ (ich belege Ihre Person mit Beschlag) die Hand auf die Schulter legt. Zynclpat hat dann für so und so viele Hunderte oder Tausende von Pfunden so und so viele Monate mit seiner Freiheit zu büßen.

Noch härter ist die Strafe für Expressionsver-suche, sei es im Wege der Presse, sei es im Wege des Placats oder schriftlicher Drohungen. Es geschah erst vor Kurzem, daß ein junger Mensch, der mit einem zweideutigen Inzerate einen Lord verdächtigt und dann in einem Briefe unter Androhung unliebsamer Entschüllungen ein Schweigegebot von nur 5 Pfd. Sterl. ertrögen wollte, von dem Richter zu nicht weniger als zwanzigjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde! (Oesterr. Def.)

Scherflein giebt, so wird der schöne Zweck erreicht und der arme Colleague Weisheit vor der bittersten Noth geschützt sein. Wollen hoffen, daß alle sich Collegen nennende Berufsgenossen in dieser Sache das Herz auf dem rechten Fiede haben!

L. M. Hamm (Weßfalen), 30. Juni. Wenn man die in Nr. 51 des „Corr.“ enthaltene Aufstellung der Unterstüzungen, welche zu Gunsten der Hinterbliebenen der in's Feld gezogenen Collegen vom Gauverband Weßfalen geleistet worden, etwas näher betrachtet, kann man nicht umhin, über die Opferfreudigkeit und Mithätigkeit einzelner Vereine in's Staunen zu geraten. Wir können uns nicht versagen, die Aufstellung einer kleinen Betrachtung zu unterziehen, man wird uns deswegen nicht der Ueberhebung beschuldigen. Schreiben wir ja selbstverständlich auch nicht gegen diejenigen, welche ihr Scherflein zu genanntem Zwecke beizutragen, sondern gegen diejenigen, denen es an all und jedem collegialischen Sinn gebrach. — Die Mutter eines braven Collegen in Minden, des einzigen, der aus unserm Gauverband der Jahre folgen mußte, war zu unterstützen. Wer hätte sich, während der Sohn Gut und Blut für das Vaterland einsetzte, nicht gern der zurückgelassenen Mutter, einer Witwe, angenommen? Allerdings sollte man meinen, diese Frage dann beantwortet zu können: „Alle folgten sie dem Rufe — Keiner blieb zurück!“ — Aber ach, die Wirklichkeit — wie traurig! — Der Vorort Münster z. B., von dem die Unterstützung angeregt wurde, hat in sechs Monaten durch freiwillige Beiträge die ungeheure Summe von Einem Taler Fünfundzwanzig Silbergroschen zusammen gebracht! — Wahrlich, Münster, Dir allein gebührt die Ehre, Vorort zu sein. Noch interessanter aber wird das Ganze, wenn man in Betracht zieht, in welcher Weise die Unterstützungsangelegenheit vom Verein in Münster behandelt wurde. In einer Versammlung desselben wurde beschlossen, die betr. Unterstützung einzutreten zu lassen; dieser Beschluß wurde den übrigen Vereinen des Gauverbandes Weßfalen übermitteln mit der ausgesprochenen Erwartung, daß wol alle Vereine sich diesem Beschlusse anschließen würden, was, wie aus der Aufstellung in Nr. 51 zu ersehen, im großen Ganzen auch geschah. Als nun aber in Münster die ersten Beiträge erhoben werden sollten, da fand sich denn auch bald ein Grund zur Verweigerung derselben. Da wollte man sich nicht zwingen lassen, wollte man sich das Selbstbestimmungsrecht wahren, wollte sich seine Freiheit nicht schmälern lassen — und wie die Phrasen sonst alle heißen mochten. Wenn also ein Beschluß, dem ich doch selbst zugestimmt habe, auch an mir zur Ausführung gelangen soll, so ist das eine Kränkung des Selbstbestimmungsrechtes! O wie klug und weise! — Doch weiter: Man verlangte also die Einführung einer freiwilligen Steuer und diese hatte denn den kaum beweisbaren Erfolg: daß man freiwillig eben auch nichts gab! Gezwungen will ich nichts geben und freiwillig brauche ich nichts zu geben! Gewiß eine herrliche Illustration unserer Verhältnisse, besonders des collegialischen Sinnes, von dem unser Vorort Münster befreit ist. Was helfen alle socialistischen Ideen, alle die schönen Worte, von denen bei jeder Gelegenheit die Lippen überfließen, so lange man sich der Ueberzeugung verschließt: daß man den Worten gemäß auch handeln muß! — Müde diese Zeilen, wenn sie auch vorerst so Manchem unangenehm berühren werden, mit zur Hebung des collegialischen Sinnes, dessen einziger Zweck sie sind, beitragen.

m-Hannover, 26. Juni. Von allen Seiten werden in diesen Tagen Berichte einlaufen für den „Corr.“ über mit mehr oder weniger Festivität begangene Johannisfeier. Daß ich diese mir gebotene günstige Gelegenheit mit Begierde ergreife, um für die Collegen-schaft Hannovers den Beweis ihrer Feinheit zu führen — woran zu zweifeln der auswärtige Leser dieses Blattes wol fast das Recht hatte — ist für hier so gut wie für anderwärts ein Zeichen, daß es nur einmal eines kräftigen Aufstoßes bedarf, um dem Indifferentismus eine gewisse Grenze zu ziehen. Und was wäre wol besser im Stande, den träge gewordenen Geistern neuen Dem einzuhauchen, als das Johannisfest? Es hat einen bezaubernden Klang für die Buchdruckerseele, und wenn seine Form sich auch den ortsüblichen Gebräuchen anschmiegen mag, sein Geist ist derselbe im großen deutschen Vaterlande — der Geist der Zusammengehörigkeit der gemeinsamen Interessen, des gemeinsamen Strebens nach einem Ziele. Und wenn dann der Gedanke, daß vieler Orts zur selben Stunde demselben Gesühle, gleichen Hoffnungen und Wünschen Worte verliehen werden, erhebend auf die Teilnehmer einwirkt, so ist das der Moment, in dem die Verknüpfung des geistigen Bandes sich vollzieht, das die Jünger Gutenbergs trotz aller Drangsale zusammenhält. — Zu dieser Stimmung wurde das diesjährige Johannisfest in Hannover gefeiert. Wer die schönen Räume des Königs-Saalens im Deon kennt — und gehört von ihnen hat wol Jeder — der wird der Behauptung nicht widersprechen können, daß wol keine deutsche Stadt in der Lage war, den Außersichlichkeiten des Festes einen so würdigen Anstrich zu geben wie wir. Nur das permanente Regenwetter verbot ein längeres Weilen in

den prachtvollen Gartenanlagen, und war der nächste Sammelplatz das im Königs-Saal unter des bekannten Meisters Sommerlatt Leitung. stattgefundenen Concert. Diefem folgte die Tafel, eingeleitet von einer Rede des Herrn Palkte, die in ihrem patriotischen Schwunge und in begeisterter wie begeisternder Weise die verschiedensten Berührungspunkte zwischen den großen Ereignissen des letzten Jahres und den Zielen unserer Bemühungen zu finden suchte. Und sie mußten den richtigen Fied getroffen haben, diese Worte, sie hatten gezündet — das zeigte uns die Stimmung, die das Fest bis zu seinem Schlusse charakterisierte. Daß es an Lasten nicht fehlte, ist wol selbstverständlich, und ebenso, daß nach einer solchen Festrede die ersten Trinkprüche Vaterland, Heer und Presse galten, denen dann ein äußerst wohl-gemeinter und in gleicher Weise aufgenommen auf die Damen folgte. Nach aufgehobener Tafel hielt der Tanz die fröhliche Gesellschaft bis zum späten Morgen zusammen. Noch erwähne ich, daß ein Hildesheimer und ein Göttinger als Deputierte der dortigen Collegen sich in unserm Kreise zu gefallen schienen; über die Thätigkeit derselben in der einen Tag nach dem Feste stattgefundenen Abrechnungsverammlung des Provinzialverbandes, sowie über letztere überhaupt zu berichten, will ich einer mit dem Specielem vertrauteren Feder überlassen.

Ist es aber bloß die äußere Festfreude, die uns zu diesem Feste zusammenkommen ließ? Ich behaupte entschieden: Nein. Wohl weiß ich, daß Hannover in mancher Beziehung etwas anrüchig ist, und das kommt gewiß nicht zum kleinsten Theile von der politischen oder vielmehr unpolitischen Haltung seiner Väter der Stadt. Daraus aber einen Schluß ziehen zu wollen auf die geistige Regsamkeit unsers Ortes, wäre ein entschiedener Irrthum; weder ist das Gros der Bürgerschaft mit jenen Gebahren einverstanden, noch kann, wenn wir die Consequenzen erweitern wollen, für uns Buchdrucker der augenblickliche Mangel an äußeren Beweisen zum Vortheile eines Mangels an Interesse für unsere Ständeverhältnisse, resp. die Bestrebungen des Verbandes dienen. Das Vereinsleben zählt hier eine wackere Stammgarde, die ihren Posten nicht verläßt; sie ist es, die während des Zeitraumes zwischen den beiden letztverfloffenen Sommerbeginnen, der so welt-erschütternde Ereignisse in sich barg, die wohl geeignet waren, das Auge von uns selbst etwas abzuwenden, die Fahne Gutenbergs eben so wenig verließ, als sie dies in früheren glücklicheren Zeiten gethan. Und was die Zahl der Gleichgültigen betrifft, die sich so gern in's Schlepptau nehmen lassen, die durch die Attractionskraft des Centrums vor dem gänzlichen Verlieren in „die verschlungenen Bahnen des Irthums“ geführt sind — wo wäre sie nicht zu finden? Und wo vielen wol auch die bestgemeinten Ermahnungen immer auf fruchtbares Erdreich? Das ist überall, dort wie hier. Zu wenigen Zeiten aber hielt uns die Gedächtnis eines so furchtbar-ersten Spiegel vor, wohin es führt, wenn zu laue und zu excentrische Bestrebungen sich einander begegnen, als dies heute geschieht. Und ein Bewahren vor diesem, nur mit den schädlichsten Folgen für alle Theile versehenen Unmaß ist nur durch Erstrebung, resp. Erreichung eines gewissen Bildungszustandes, in dem sich Vernunft von Leidenschaft zu trennen weiß, zu erreichen. Müge namentlich das Streben aller Derjenigen dahin zielen, welche berufen sind, auf den vielgestaltigen Pfaden des Socialismus der Menge voranzuleuchten! Mit diesem Wunsche schließen wir den Bericht über unsere diesjährige Johannisfeier. Ueber die hiesigen Verhältnisse speziell ein anderes Mal mehr.

München, im Juni. (Schluß des Berichtes über den altbayerischen Gantag.) Am Pfingstmontag Vorm. 10 Uhr wurden die Verhandlungen der Delegirten fortgesetzt. Bevor man in die Tagesordnung eintrat, erstatteten die Revisoren Bericht über den Stand der Bücher und Kassen, fanden Alles in jeder Hinsicht zufriedenstellend und erklärten die geführte Verwaltung als musterhaft. Den beiden Kassieren wurde von den Anwesenden durch Erheben von den Sigen der Dank für ihre Mildeverwaltung dargebracht. — Hierauf schritt man zur Tagesordnung und beriet über den dritten Antrag des altbayerischen Gauverbandes: Gründung von Gauverbands-Invalidentassen statt der projectirten Central-Invalidentasse. — Hr. Delegirter Jenewein hatte hierüber ein gründliches Referat ausgearbeitet, in welchem er unter Hinweis auf Nr. 39 des „Corr.“ es für's erste als schwer durchführbar bezeichnete, die projectirte Gegenseitigkeit der Central-Invalidentasse mit den Orts-Invalidentassen zu ermöglichen, da letztere meist das hierzu erforderliche Grundkapital mangle und außerdem auch Beitr. Bez. und Bezugsberechtigung so sehr verschieden seien. Bez. betrachtet das Festhalten an dem Zwangsbeitritte zur Centralkasse als ein gefährliches Agitationsmittel, an dem der Verband, da er die hierzu nötige Executivgewalt nicht besitzt, zu Grunde gehen könne. Die Orts-Invalidentassen würden ihren Anfall an Mitgliedern durch Heranziehung von Lithographen, Steindruckern zc. decken, die Ortsklassen also doch fortbestehen und schimmern Falles werde der Verband viele und nicht die schlechtesten Mitglieder verlieren. Durch das, was die Central-Invalidentasse

nach 10 Jahren leistet (während die meisten Orts-Invalidentassen schon nach 6 oder 8 Jahren höhere Renten gewähren), würden sich wol wenige Verbandsmitglieder für einen Kampf erhitzen, der voraussichtlich nutzlos wäre. — Man solle daher den Zwang ganz fallen lassen. Statt der Central-Invalidentasse gründe man also Gauverbands-Kassen mit zwanglosem Beitritt, welche unter einander in Gegenseitigkeit treten, es werde dadurch dasselbe erreicht, was man durch die Centralkasse wollte: Sicherung der geleisteten Beiträge an allen Orten; dazu käme der Umstand, daß es auf diesem föderativen Wege viel leichter würde, die Invalidentassen mit einander zu verbinden oder doch wenigstens überall gleiche Normen zu schaffen. Die reformirte Hand an die Ortsklassen anzulegen, das sei es, was vor Allem geschehen müsse. Angesichts der Pariser Ereignisse, zufolge deren die deutschen Regierungen den Arbeiterbestrebungen jetzt besondere Aufmerksamkeit zuwenden würden, könne man unmöglich die Genehmigung eines Statutes mit so strenger Centralisation erwarten. Den sonst auf streng rechnerischer Basis beruhenden Statutenentwurf der ständigen Commission sollte man für die Gauverbandsklassen verwenden. — Hr. Rottmann schließt sich diesen Ausführungen an und bemerkt noch, welche Ersparnisse bei Gauverbands-Invalidentassen durch Wegfall einer bezahlten Verwaltung gemacht würden. Bezüglich der doppelten Mitgliedschaft äußert Redner, daß diese unter allen Umständen gestattet werden müßte. Mit demselben Rechte könnte man dann den Collegen auch den Einkauf in eine Leibrenten-Anstalt zc. verbieten. Das, was eine Invalidentasse gewähre, decke nicht einmal des Leibes Nahrungsbedürfnis. Der nun schon seit Gründung des Verbandes bestehende Verdacht, als ob der Verband die Gelder aller Ortsklassen sich aneignen wolle, erhalte neue Nahrung und auch einige Begründung durch die Consequenzen der Gründung einer strengen Central-Invalidentasse. Das föderative Wesen allein sei es, was dem deutschen Charakter entspricht. Auch auf politischem Gebiete seien die Unitarier Heißhörnig. — Der Delegirte des Ortsvereins Landskron, Hr. Geithe, gab seine Erklärung dahin ab, daß er inruirte sei, für die Central-Invalidentasse zu wirken. Sie allein sei es, welche alle Ungerechtigkeiten verhindere; an eine Reaction sei nicht zu denken. Die Verwaltung wäre nur von einem Orte aus geleitet. Das Geld könnte ja bei den einzelnen Gauverbänden untergebracht werden. Gauverbands-Invalidentassen seien zuletzt denselben Schwankungen ausgelegt wie Krankentassen u. dgl. m. — Nachdem die Bedenken des letzten Redners durch die Ausführungen der vorigen Redner und des Herrn Ernst beseitigt worden waren und nachdem die Debatte sich schon ohnehin sehr weit ausgedehnt hatte, wurde bei der Abstimmung der Antrag in seiner ursprünglichen Fassung einstimmig angenommen. — Der vierte Antrag zum „Tage“ lautet auf allgemeine Amnestie für die dem Verbanne jetzt fernstehenden Collegen. Referent Hr. Jenewein führt aus, daß die Nachzahlung der Verbandssteuer jetzt eine bedenkliche Höhe erreicht habe und eine Erlassung ganz am Plage und geeignet sei, dem Verbanne viele Mitglieder zuzuführen. Nach kurzer Debatte, während welcher man die Erlassung der Nachzahlung resp. Wiederaufnahme auf die Ausgeschlossenen nicht ausgedehnt wissen wollte, wurde der Antrag redactionell dahin abgeändert: „Der altbayerische Gauverband beantragt die Erlassung der Nachzahlung der Verbandsbeiträge auf die Dauer eines halben Jahres, von dem Zeitpunkte des Beschlusses des Buchdruckerages an gerechnet, für die dem Verbanne bis jetzt fernstehenden, ausgetretenen und ausgeschlossenen Collegen; bezüglich letzterer mit der Modification, daß der Localverein, welcher den Ausschluß des betr. Collegen veranlaßt hat, den genauen Vorgang dieses Ausschlusses an das Präsidium einzureichen hat, welches über die Wiederaufnahme entscheidet.“ — Punkt 5 der Tagesordnung betraf die Diäten der Delegirten zum „Tage“. Es wurde beschloffen, 5 Gulden pro Tag jedem Delegirten zu gewähren. Als solche wurden die Herren Geller und Jenewein gewählt. — Punkt 6: Bestimmung der Zeit des nächsten Gantages betr., erledigte sich dahin, daß Oden 1872 dafür bestimmt wurde. — Hiermit war die Tagesordnung erledigt. — Auf Anregung des Hrn. Vorstehenden wurde nach kurzer Debatte bezüglich der Productivgenossenschaften, die man als offene Frage betrachtete, folgende Resolution angenommen: „Der altbayerische Gauverband erkennt in der Gründung von Productivgenossenschaften das einzige Mittel zur materiellen Besserstellung der Arbeiter und ist es eine moralische Pflicht eines jeden Verbandsmitgliedes, die Gründung derselben nicht allein mit Worten, sondern auch durch die That zu fördern.“ Nach Erledigung von kleineren Gegenständen endigte die Verhandlung Nachmittags 3 Uhr. — Sehr zu rühmen war bei dem Gantag der Ernst, mit dem von Seite der Delegirten die Verhandlungen geführt wurden, zu tadeln die flane Theiligung der Collegen und selbst einiger Ausschlußmitglieder. Hoffen wir, daß nicht immer das schöne Wetter dem Interesse für die collegialen An- gelegenheiten vorgezogen werde. — Es darf indeß behauptet werden, daß wol selten an einem Orte Collegen

mit dem Ernste und der Liebe zur Sache an die Lösung ihrer Aufgabe gingen, wie am altbayerischen Gantag 1871 in München.

Gestorben.

Leipzig. Am 28. Juni der Setzer August Emil Mitter aus Nordhausen, 19 1/2 Jahre alt.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Ordentliche Beiträge.

Hamburg-Altona. 1. Du. 1871: 39 Tblr. 16 Sgr.
Mittel-Oberschlesien. 1. Du. 1871: Breslau 21 Tblr. 9 Sgr., Nachzahl. 17 Sgr.; Waldenburg 1 Tblr. 8 Sgr., Delz und Neisse je 15 Sgr., Oppeln 13 Sgr., Glatz und Ratibor je 10 Sgr., Brieg, Rybnik und Striegau

je 9 Sgr., Frankenstein, Neustadt und Nikolai je 6 Sgr., Gleiwitz 5 Sgr., Freiburg, Neumarkt, Königshütte und Poln.-Wartenberg je 3 Sgr., Beuthen und Witzing je 2 Sgr., Müllsch 1 Sgr. = 27 Tblr. 9 Sgr.
Westfalen. 3. Du. 1870: Münster 1 Tblr. 29 1/2 Sgr., Dsnabrück 2 Tblr. 19 Sgr., Dortmund-Hörde 2 Tblr. 8 Sgr. (incl. Nachzahlung), Paderborn und Bielefeld-Hersford je 1 Tblr. 9 Sgr., Minden 1 Tblr. 7 Sgr., Hamm-Luna 1 Tblr., Siegen 12 Sgr., Arnberg-Meschede u. Warenlopf je 6 Sgr. = 12 Tblr. 15 1/2 Sgr.

Verbands-Zuvalidentafse.

Mittel-Oberschlesien. 1. Du. 1871: Waldenburg 8 Tblr. 9 Sgr., Oppeln 2 Tblr. 27 Sgr., Neisse 2 Tblr. 18 Sgr., Delz 3 Tblr. 6 Sgr., Glatz 2 Tblr. 7 1/2 Sgr., Brieg, Rybnik und Striegau je 1 Tblr. 28 1/2 Sgr., Frankenstein, Neustadt und Nikolai je 1 Tblr. 9 Sgr., Gleiwitz 1 Tblr. 1 1/2 Sgr., Ratibor 1 Tblr. 15 Sgr.,

Freiburg, Neumarkt, Königshütte und Poln.-Wartenberg je 19 1/2 Sgr., Beuthen 13 1/2 Sgr., Witzing 12 Sgr., Müllsch 4 1/2 Sgr. = 34 Tblr. 4 1/2 Sgr.
Westfalen. 3. Du. 1870: Dsnabrück 1 Tblr. 9 Sgr., Arnberg-Meschede 2 Tblr. 21 Sgr. = 4 Tblr.
Leipzig, 26. Juni 1871. G. Kamm.

Briefkasten.

Redaction. Buchhandlung des Waisenhauses, Halle: Die besprochene Einrichtung wurde bereits im „Corr.“ ausführlich behandelt. — H. R.: Fortsetzung über den Buchdrucktag noch nicht eingetroffen?

Expedition. Th. Rode in Pest: Beträgt 10 Sgr. mehr. — A. B.: 25 Sgr. — Ernst Stegmann in Wernsdorf: Betr. Stelle ist schon besetzt. Jgn. Hofmeister: Die Hfuen, wie verlangt, posto restante Kaufmann am 7. Juni übergebenen Exemplare etc. erhielten wir retour. Senden Sie umgehend 22 Sgr. Injections- und Portokosten.

A n z e i g e n.

Ich beabsichtige meine Buchdruckerei, die seit 23 Jahren besteht, sofort zu verkaufen. Näheres auf briefl. Anfragen. Pirna bei Dresden. 661] Leontine verw. Diller, Markt 40, part.

Buchdruckerei-Verkauf.

Eine seit mehreren Jahren bestehende Buchdruckerei in einer Fabrikstadt Sachsens, mit sehr vielen Accidenz-arbeiten und eingerichtetem Localblatte, welches für einen thätigen Mann eine sichere Existenz bietet, ist Umstände halber unter günstigen Bedingungen zum Preise von 2500 Tblren. sofort zu verkaufen. Gef. Offerten beliebe man unter Chiffre J. Th. B. # 77 an die Exped. d. Bl. zu richten. [728

Eine kleine Buchdruckerei-Einrichtung, wenig gebraucht, mit Zweibrücker Gagapresse etc., wird billig abgegeben. Offerten unter U. V. 72 an die Exped. d. Bl. zur Weiterbeförderung. [721

Zu verkaufen: Eine gute **Alf'sche eiserne Presse**, F.-Gr. 24/32" rhn. (Preis 160 Tblr.), dgl. **Stanhope'sche**, F.-Gr. 22/28" rhn. (Preis 50 Tblr.) [727
Halle a/S. E. Karras.

Zu verkaufen: der Verlag eines in einer Kreisstadt des Ober-Elsaß erscheinenden

Kreisblattes.

Die Stadt liegt in Mitte einiger dreißig Dörtschaften, in denen sich das Blatt, welches wöchentlich einmal in beiden Landessprachen erscheint und dem eine kleine Buchdruckerei zur Verfügung steht, einer gut rentirenden Verbreitung erfreut.

Der jetzige Besitzer wünscht das Geschäft aus Gesundheitsrückichten aufzugeben und würde günstige Zahlungsbedingungen stellen; immerhin mögen sich aber doch nur Reflectanten, die über eine Baarhaft von ca. 2000 Tblr. disponiren, melden unter Chiffre „III.“ durch die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Strassburg. [709

Ein tüchtiger, solider Setzer,

der befähigt, den Principal einer kleinen Buchdruckerei nöthigenfalls vertreten zu können, findet angenehme und dauernde Stellung. Bezügliche Offerten sind unter Chiffre A. 73 an die Exped. d. Bl. zu senden. [722

Ein **Schweizerdegen** findet dauernde, gute Condition in der Buchdruckerei von August Foth in Ortrand, Prov. Sachsen. [716

Ein Maschinenmeister,

der im Druck von Stereotypen Gütes leistet, findet in meiner Buchdruckerei dauernde Stellung. Offerten unter Mittheilung der Gehaltsansprüche an mich. [727
Leipzig. Karl Prohaska.

Ein **Drucker** kann sofort antreten bei [717
F. W. Brandt in Cottbus.

Einem tüchtigen, soliden

Drucker

wird in einer lebhaften Kreisstadt der Rheinprovinz dauernde und angenehme Stelle, je nach Solidität und Brauchbarkeit eine Vergütung geboten. Verheirathete erhalten den Vorzug. Offerten sub M. S. 71 befördert die Exped. d. Bl. [720

Ein Schriftsetzer,

welcher mit dem Monat Juli 4 Jahre seiner Militärzeit genügt hat und entlassen wird, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Condition zum 1. August. — Gef. Adressen bittet man unter Chiffre H. G. 76 in der Exped. d. Bl. recht bald niederzulegen. [726

Ein im Zeitungs- und Werkfah gewandter **Setzer** sucht bald anderweitige Condition. — Geehrte Herren Principale, die dauernde Condition versprechen können, wollen ihre Adressen unter A. B. 74 an die Exped. d. Bl. einsenden. [724

Ein tüchtiger, solider **Schweizerdegen**, befähigt einer kleinen Druckerei selbstständig vorzustehen, sucht zum 20. Juli oder etwas später eine andere Stelle. Offerten wolle man unter A. K. 75 an die Exped. d. Bl. senden. [725

Ein junger, tüchtiger

Maschinenmeister,

im Wert- und Accidenzdruck erfahren, sucht bis 9. Juli anderweitige Condition. Gef. Franco-Offerten bittet man unter A. V. 70 der Exped. d. Bl. einzufenden. [715

Ein junger, gewandter **Maschinenmeister** sucht eine Stelle in einer Provinzialstadt, resp. wo ihm Gelegenheit geboten ist, sich im Stereotypdruck zu vervollkommen. Wdr. d. W. Steinmüller, Prinzessinenstr. 24, Berlin. [719

Ein in jedem Fache tüchtiger und

zuverlässiger Maschinenmeister

wünscht von Mitte Juli ab oder auch später anderweitiges Engagement. — Gef. Franco-Offerten unter J. D. 596 mit möglichster Bedingungsangabe befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Frankfurt a. M. [718

Ein tüchtiger Maschinenmeister,

welcher im Wert-, Accidenz-, Illustrations- und Farben-druck gut bewandert ist, sucht besonderer Verhältnisse wegen eine dauernde Stelle. Derselbe wird von seinem jetzigen Principal empfohlen. Gef. Offerten unter Chiffre T. E., Maschinenmeister, Badtüberstraße 26, Prosta, bittet man möglichst schnell einzufenden. [660

Setzer **Franz Gub** von Fulda wird gebeten, seine Adresse an **W. Koller** in Vahr gelangen zu lassen. [723

W. Sagwitz und **C. Winkler!** Wo steckt Ihr?

J. Geisler,
Buchdruckerei Ferd. Schönningh,
Paderborn.

729]

Druckereieinrichtungen

in jeder Größe schnellstens. — Günstige Bedingungen. — Vermittler entsprechende Provision. — Offerten unter Chiffre ABC 51 befördert die Exped. d. Bl. [451

Walzenmasse,

Lisfsche Composition,

sowie Leim, Glycerin, Glycerinsyrup etc., empfiehlt in vorzüglicher Qualität und billigt

Die Chemische Fabrik in Charlottenburg.
Karl Lieber.

731]

Concentrirte Seifenlauge.

Ist zu haben pro Kiste für 5 Tblr. 10 Sgr., pro Dose 8 Sgr. bei den Herren:

Axel Hagemann, Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 22,
Joh. F. Martin, Berlin, Wilhelmstr. 133,
Otto Hufschke, Dresden, Elbstraße 20,
Carl Kirchner, Augsburg,
Heinrich Gintner, Stuttgart,
Christoph Richter, Köln,
Chr. H. Focke, Bremen,

durch die Redaction d. Blattes, Leipzig; ferner pro Kiste für 10 fl., pro Dose für 60 kr. bei dem Herrn **F. K. Frauenlob** in Wien und endlich bei dem Unterzeichneten, welcher auch gegen Einsendung von 10 Groschenmarken einzelne Probeföfen franco überfenden wird. [730]

O. W. Hagemann jr., Kiel, Holstein.

Der Braunschweiger Volksfreund.

Organ der entschieden freisinnigen Elemente der Braunschweiger Bevölkerung,

erscheint jeden Freitag Abend, kostet pr. Quartal durch die Post bezogen 7 1/2 Sgr. excl. Bestellgeld (dieses beträgt 2 1/2 Sgr.) und excl. Stempelsteuer in Preußen — oder franco in's Haus unter Kreuzband 10 Sgr., bei Franco-Einsendung des Betrages an die Expedition, Langdammstraße 12, in Braunschweig.

Inserate für Braunschweig 6 Pfg., für auswärts 9 Pfg. pr. dreispaltige Petizette.

Der billige Preis macht das Halten des Blattes jedem möglich, dem die Entwicklung der politischen Zustände zur Freiheit und Gerechtigkeit am Herzen liegt.
Redaction & Expedition.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein.

(Vereinslocal Thalstraße Nr. 12.)

Freitag, den 7. Juli, Abends 8 Uhr, bei Götz (Nicolaisstraße): **Hauptversammlung.**
Tagesordnung: Berathung über das Verbandsstatut.

Kranken-An- und Abmeldungen übernimmt August Meyer (Wiede's Off.). Die Abmeldung muß persönlich geschehen.

Die Abschmelzung der Mitgliederkarten bei Abreise geschieht durch C. Winkler, Täubchenweg Nr. 1 (Sirma E. Böhmel & Co.).

Die Ausstellung der Legitimationsbücher nach geschehener Abschmelzung erfolgt durch Hermann Ramm (Körnerstraße 14, part.) täglich Mittags von 12—2 Uhr.

Die Bibliothek und der Lesezirkel sind Sonntags von 8 Uhr an im Vereinslocal geöffnet.

Inserate pro Spaltzeile 1 Sgr., bei mindestens

fünfmaliger Wiederholung 25 Proc. Rabatt. Jedem Inserat ist der Betrag per Postanweisung oder in norddeutschen Briefmarken beizufügen. Für Nachnahme oder Kassirung bei einem hiesigen Hause ist 1 Sgr., für Entgegennahme von Offerten 5 Sgr. Expeditionsgebühr zu zahlen.

Bei Bestellungen unter Kreuzband berechnen wir das Quartal des „Correspondent“ wie folgt:

1 Expl. = 2/3 Tblr.	7 Expl. = 3 1/3 Tblr.
2 = 1 = 8 = 3 2/3 =	
3 = 1 1/3 = 9 = 4 =	
4 = 2 = 10 = 4 1/3 =	
5 = 2 1/3 = 11 = 5 =	
6 = 2 2/3 = 12 = 5 1/3 =	